

II

Pflicht gerade an dieser Stelle einen solchen Werth der wissenschaftlichen Erscheinung des der Welt und der Wissenschaft all zu früh entrissenen Mannes zu geben, als aus diesen Briefen hervorgeht, mit welchem Ernst sich derselbe seiner Aufgabe gewidmet, wie er sich vorbereitet für dieselbe, und mit Welch' freudigem Opfermuth er schliesslich sich allen Mühsalen australischer Forschungsreisen hingegeben hat.

Wenn ich es sonach unternehme, hier bei der Herausgabe der Briefe Leichhardt's gewissermaassen die Stellung desselben unter deutschen Naturforschern, die sich in fremden Welttheilen einen unvergänglichen Namen erworben, in einigen, die Sammlung abschliessenden Worten hervorzuheben, so mag dies in dem Umstand seine Berechtigung finden, dass ich selbst mit dem intensivsten Interesse wissenschaftlichen Forschungen in Australien folgte, selbst vielfach mit den namhaftesten Forschungsreisenden vor nun 20 Jahren in Beziehung stand und also eine gewisse Vertrautheit mit dem Gegenstande, der immerhin auch eine specifisch australische Beleuchtung erheischt, besitze. Es mag das Unternehmen fernerhin eine Rechtfertigung darin finden, dass das Dunkel, in welchem das Schicksal des verschollenen Reisenden und seiner Begleiter lag, während der letzten 12 Monate sich in einem Maasse erhellte, dass kaum noch ein Zweifel bestehen kann über den Untergang der ganzen Expedition, welche unter ihrem muthigen Führer vor nunmehr 33 Jahren die Niederlassungen am Condamine verliess, um den damals noch wenig bekannten australischen Kontinent von Osten nach Westen zu durchdringen. Die hier der Oeffentlichkeit übergebenen Briefe leiten in der wirksamsten Weise das ein, was nach dem soeben Gesagten beabsichtigt wird. In unserer, praktischen Zielen zugewendeten und idealen Bestrebungen wenig geneigten Zeit, werden sich gewiss mannigfach Stimmen vernehmen lassen, welche die Veröffentlichung der nachfolgenden Briefe als kaum mit genügendem allgemeinem Interesse ausgestattet, bezeichnen werden. Wir sagen dies um deswillen mit einiger Zuversicht, weil in unserer Zeit der leicht erreichbaren Information über fremde Länder und Völker vergleichsweise wenig Neues aus jenen Briefen geschöpft werden kann, was nicht schon